



Not im eigenen Haus

Wenn es in der Familie Probleme gibt



Not im eigenen Haus

1. Worum geht es?

Wir leben mit anderen Menschen zusammen. Dieses Zusammenleben kann beglückend sein, hilfreich in gegenseitiger Achtung und Liebe.

Es kann aber auch schwierig sein, kann zu großer Not werden:

- der Ehemann ist alkoholkrank
- der Ehemann ist jähzornig, fordernd, beutet die Ehefrau seelisch und körperlich aus, versagt jede notwendige Hilfe
- geht „fremd“
- die Ehefrau ist putzsüchtig
- sie vernachlässigt ihre Familie
- Kinder leiden an übertriebenen Erwartungen ihrer Eltern
- ein Partner ist depressiv, leidet unter Neurosen
- Kinder sind drogenabhängig, rebellisch, stehlen und lügen
- der Sohn hat Kontakte zu politisch radikalen Jugendlichen aufgenommen, die Tochter liebäugelt mit der Satanistenszene
- ein Familienmitglied wird unheilbar krank
- ein Familienmitglied versucht, sich das Leben zu nehmen
- jemand erleidet Persönlichkeitsveränderung als Folge schwerer Krankheit
- Eltern nörgeln und stellen unerfüllbare Forderungen z.B. an ihre Schwiegerkinder
- Wir können diese Aufzählung noch lange fortsetzen.

Es kann viel Not im eigenen Haus geben.

Jede einzelne Situation kann zu einer fast unerträglichen Not für die übrigen Familienmitglieder werden. Was ist zu tun?

2. Was tun? Gibt es Hilfe?

2.1. Wehret den Anfängen!

Es gibt ein weit verbreitetes Sprichwort, das heißt: „Liebe macht blind!“ Wir verstehen, was gemeint ist. Man sollte aber wünschen, dass wahre Liebe sehend macht.

In den seltensten Fällen tritt eine charakterliche Veränderung mit schlimmen Folgen ohne Vorankündigung, also „aus blauem Himmel“ ein. Darum ist es erforderlich, dass wir lernen, auf Signale zu achten und Signale ernst zu nehmen.

Solche Signale können zum Beispiel sein:

- jemand vernachlässigt auffallend seine Körperpflege
- jemand nimmt zusehends an Gewicht zu
- jemand isst sehr wenig, zeitweise gar nicht
- jemand konsumiert von einem bestimmten Zeitpunkt an auffallend viele Süßigkeiten oder fängt an, unmäßig zu „trinken“
- er/sie redet wenig, zieht sich zurück, sitzt stundenlang alleine herum, weint oft
- ein Jugendlicher stiehlt wiederholt Geld
- ein Jugendlicher besitzt plötzlich viel Geld
- jemand vertieft sich in pornografische Videos, Zeitschriften, Internetangebote
- jemand wirkt zunehmend fahrig, unkonzentriert, vergesslich
- jemand klagt immer öfter über Müdigkeit, Kraftlosigkeit, Erschlaffung
- jemand zieht sich von einem bestimmten Zeitpunkt an nur noch schwarze Kleidung an ...

Das und vieles andere kann Anzeichen für eine beginnende krankhafte Entwicklung sein, muss es aber nicht unbedingt. Wenn wir etwas Derartiges feststellen, müssen wir genauer hinsehen. Dabei dürfen wir nicht zu Detektiven werden, sondern die Liebe muss uns leiten, behutsam und respektvoll an der Entwicklung des Familienmitglieds teilzunehmen.

2.2. Realistisch bleiben – „Mein Kind tut so etwas nicht!“

Wer sich selbst kennt, wer die Menschen ein wenig kennengelernt hat, der weiß, dass niemand von uns vor falschen Entscheidungen und falschen Wegen sicher ist. Das gilt besonders angesichts der vielfältigen Versuchungen und Verführungen unserer Zeit und des Verfalls der Werte und der Leitlinien. „Mein Kind“ kann „so etwas“ auch tun! Mein armes Kind!

... auch mein Kind!

Mein Mann, meine Frau ... wir alle können krank werden, seelisch krank.

2.3. Ursachenforschung – Vorsicht bei Mutmaßungen!

Wenn sich ein psychisch Kranker in psychiatrische Behandlung begeben wird, wird in der Regel bald herausgefunden, wo die Ursache für die Beschwerden zu suchen ist. Da werden zum Beispiel genannt:

- eine schwere Kindheit
- Unverständnis der Eltern in der Kindheit
- dominante Mütter oder Väter
- pränatale Einflüsse
- traumatische Erfahrungen bei der eigenen Geburt
- sexuelle Spannungen, unerfüllte Wünsche, Enttäuschungen
- traumatische Erlebnisse bei einem Unfall, einer Naturkatastrophe
- Enttäuschungen in Beziehungen
- sexueller Missbrauch

Manchmal kommt man auf medizinische Ursachen, z. B. Hormonstörungen, eine neurologische Erkrankung, Stoffwechselerkrankungen usw. Sehr selten wird eigene Schuld als Ursache für den Zustand des Patienten diagnostiziert.

Vorsicht bei der Ursachenforschung. Wir sind keine Fachleute. Und: Auch Fachleute können irren!

Weil Menschen irren können, dürfen wir nicht ausschließen, dass auch Fehler gemacht werden, Fehler, die unabsehbare Folgen haben können. Da findet

z. B. der Behandelnde heraus, dass die junge Frau in ihrer frühen Kindheit ein traumatisches sexuelles Erlebnis mit ihrem eigenen Vater gehabt habe. Dass sie sich nicht mehr erinnern könne, sei der Tatsache zu verdanken, dass sie die böse Erinnerung verdrängt habe. Die Folge dieser „Diagnose“ ist eine tiefe Ablehnung dem Vater gegenüber, der ihren gegenwärtigen schlimmen Zustand verschuldet habe.
Was ist, wenn es sich um einen Irrtum handelt?!

Nur GOTT weiß die wirklichen Ursachen. Darum ist Gebet wichtiger als ein Herumforschen in der Vergangenheit des Patienten. Manchmal scheinen die Ursachen für eine Störung auf der Hand zu liegen, so dass auch (wir) Laien eine Feststellung zu treffen wagen. Vergessen wir aber nicht: Tausend Menschen haben Ähnliches erlebt und sind gesund geblieben. Bei unserem Kranken müssen also mehrere Faktoren zusammenwirken, die dann zu seinem jetzigen Zustand führen.

Etwas anderes ist es mit der Feststellung gegenwärtiger Schwierigkeiten:

Äußere Umstände:

- jemand ist arbeitslos, hat Geldmangel
- lebt in bedrückenden Familienverhältnissen
- hat Schwierigkeiten am Arbeitsplatz, in der Schule (Über-/Unterforderung, Mobbing)
- geht durch eine Beziehungskrise

Körperliche Schwierigkeiten:

- Dauerschwäche, ständig Schmerzen, Hormonstörungen mit Folgen für Seele und Geist (Konzentrationsstörungen beim Beten! Gereiztheit, Verdammnisgefühle!)

Unvergebene Schuld:

- eigene Schuld (vgl. Psalm 32,3!)
- anderen ihre Schuld nicht vergeben wollen/können

Falsches Denken!

- Ich werde nicht geliebt, anerkannt...
- Ich bin nicht erlöst: belastet, umsessent, besessen...
- Ich bin zu schwach, um zu widerstehen.
- Ich werde mit den mich umgebenden Personen niemals fertig.
- HERR, ich habe keinen Menschen! (Johannes 5,7)
- GOTT behandelt mich ungerecht.
- Ich werde bespitzelt, verfolgt...
- Meine Krankheit, (in die ich mich flüchte, trotz des Gebotes von Jakobus 5,14-16!., weil ich sie brauche)
- Der Zuspruch, der Trost, die Verheißung GOTTES gilt für alle; aber ich bin die Ausnahme
- Ich habe die Sünde wider den HEILIGEN GEIST begangen.

2.4. Was kann ich tun?

- Beten Sie für den Kranken!
- Versuchen Sie mit ihm zu beten. Es ist hilfreich, wenn man zusammen mit dem Kranken zu GOTT kommen kann.
- Behandeln Sie behutsam und demütig die Frage der Schuld und der Vergebung.

Wir können etwas tun.

¹ Jakobus 5,14-16: Ist jemand krank unter euch? Er rufe die Ältesten der Versammlung zu sich, und sie mögen über ihn beten und ihn mit Öl salben im Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird den Kranken heilen, und der Herr wird ihn aufrichten, und wenn er Sünden begangen hat, wird ihm vergeben werden. Bekennt denn einander die Vergehungen und betet füreinander, damit ihr geheilt werdet; das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel.

- Zeigen Sie auf, dass GOTT ihn/sie liebt, gerade jetzt! Wenn Sie selbst völlig von der Liebe und Kraft GOTTES überzeugt sind, kann der Kranke aus Ihrem Glauben Mut schöpfen.
- Helfen Sie ihm, Dinge, die er ungerecht beurteilt, im rechten Licht zu sehen!
- Platzieren Sie die Botschaft des Evangeliums in das Leben des Kranken!
- Haben Sie Zeit, zuzuhören. Es ist nicht leicht, immer die gleichen Klagen, Vorwürfe und Angstbekundungen anzuhören. Trotzdem: Schenken Sie dem Kranken Ihre Zeit, hören Sie zu, diskutieren Sie nicht, rechtfertigen Sie sich nicht! Ein sanftes Wort, eine liebe Berührung, ein gütiges Lächeln sind gute Medizin.
- Warten Sie auf den Zeitpunkt, an dem sich der Kranke Ihnen öffnet. Seien Sie bereit, auf ein Schuldbekenntnis hin die Vergebung GOTTES zuzusprechen.
- Helfen Sie dem Kranken, mit JESUS zu rechnen!
- Helfen Sie dem Kranken, Worte des Dankes gegen GOTT und Menschen auszusprechen!
- Versuchen Sie, bei den Kranken Teilnahme an den Nöten anderer zu wecken.
- Versuchen Sie, den Kranken mit Aufgaben zu konfrontieren, die ihn (für einige Zeit) ablenken können.
- Wo fachliche Hilfe nötig ist, nehmen Sie diese in Anspruch. Erkundigen Sie sich – zum Beispiel bei Ihrem Hausarzt – wo solche Hilfe zu bekommen ist.
- Raten Sie dem Kranken nicht, Medikamente ohne Zustimmung des Arztes abzusetzen. Sie können für auftretende Folgen haftbar gemacht werden.
- Halten Sie Verbindung zu dem/der Seelsorger/in des Kranken. Stimmen Sie sich mit ihm/ihr ab.
- Wenn noch kein Seelsorger tätig ist, suchen Sie jemanden für ihren Patienten!

**GOTTES Wort hat
heilende Kraft.**

3. Etwas über das Zusammenleben mit seelisch Kranken und Suchtkranken

Wenn Sie mit einem psychisch Kranken oder suchtkranken Menschen zusammenleben, sind Sie einer außerordentlichen Belastung ausgesetzt. Ständig sind Sie gefordert, oft überfordert.

Hier einige Ratschläge:

- Sie selbst brauchen Kraft. Suchen Sie nach Zeit und Gelegenheit zur Ruhe und zur inneren Einkehr.
- Nutzen Sie die Angebote Ihrer christlichen Gemeinde. Es ist wichtig, dass Sie mit Ihrer Aufgabe nicht alleine dastehen. Diakonie, Haus- und Gebetskreise können Ihnen Lasten abnehmen.
- Suchen Sie für Ihre Situation den Rat eines/r erfahrenen Seelsorgers/in. Sie finden solche Personen in der Regel in ihrer christlichen Gemeinde.
- Lassen Sie sich nicht entmutigen.
- Nehmen Sie aggressive Worte und Handlungen ihres Patienten nicht persönlich. Oft sind Nörgeleien, Beleidigungen, Schimpfreden nichts anderes als Hilferufe oder doch wenigstens der Versuch, auf die eigene Situation aufmerksam zu machen. Das darf Sie nicht zu heftigen Reaktionen oder Rechtfertigung verleiten. Lassen Sie sich kein schlechtes Gewissen machen wo Sie nicht schuldig geworden sind! Suchen Sie vor allem Hilfe und Kraft im Gebet. Mit frohem Mut und einer guten Portion Humor werden Umgang und Pflege um vieles einfacher.
- Pflegen Sie ein vertrauensvolles Verhältnis zu Hausarzt und gegebenenfalls Pflegekräften. Psychisch Kranke gehören oft in die Behandlung durch einen Neurologen oder Psychiater und das in Absprache mit dem Hausarzt.

**Nicht vergessen:
Wir haben es mit
einem kranken
Menschen zu tun.**

- Lassen Sie sich Ihnen zustehende staatliche Zuschüsse, (Pflegegeld, Hilfsmittel) nicht entgehen. Lassen Sie sich bei dem Medizinischen Dienst der Krankenkassen oder dem zuständigen Gesundheitsamt beraten.
- Dem Pflegebedürftigen erweisen Sie Wertschätzung und Liebe. Behandeln Sie den Kranken auf keinen Fall wie man ein kleines Kind behandelt. Liebe kann auch „nein“ sagen. Liebe kann fest bleiben. Man kann leicht verstehen, dass ein kranker Mensch viel Zuwendung sucht. Das gilt besonders für psychisch Kranke. Das darf aber nicht dazu führen, dass der Kranke Sie völlig in Beschlag nimmt.
- Üben Sie Rituale ein! „Beim Aufstehen, bei den Mahlzeiten, beim Waschen, beim Schlafengehen ... ist das bei uns so und so“ (Regelmäßigkeit im Tagesablauf, Tasse Tee, Kerze, ein Lied, gesungen oder aus dem CD-Player, Tisch- und Nachtgebet, körperliche Berührung ...). Solche Rituale strukturieren den Tag, vermitteln das Gefühl von Verlässlichkeit, schaffen – wenn es gut geht – das Gefühl von Vorfreude.
- Noch einmal: Bauen Sie sich ein Netz von Freunden auf, von Menschen, bei denen Sie „Sie selbst“ sein können, die Ihnen beistehen und die Sie auch einmal ablösen in Ihrem schweren Dienst.
- Nehmen Sie selbst seelsorgerliche Hilfe in Anspruch. Auf die Dauer wird es schwer, die notwendige Distanz zu den Problemen der von Ihnen betreuten Person zu bewahren. Es kann geschehen, dass Sie sich so sehr mit der Situation identifizieren, dass sie schließlich selbst krank werden.

4. Psychisch Kranke und Suchtkranke im weiteren Umfeld: in der Gemeinde, im Bekanntenkreis, in der weiteren Familie

Hier sind Zurückhaltung und Liebe gefragt. Einerseits trägt jeder von uns Verantwortung für den „Nächsten“, ist zu tätiger Liebe aufgerufen, soll Acht haben auf die Belange des anderen. Andererseits müssen Grenzen und Zuständigkeiten respektiert werden. Grenzen ergeben sich aus Familienbeziehungen, Gemeindezuständigkeiten, gottgegebenen Berufungen. Es ist nicht recht, wenn wir uns ungefragt Familien mit kranken Personen mit unserem Rat und unserer Tat aufdrängen. Wir können Hilfe anbieten, wenn wir Hilfe zu bieten haben. Fürbitte, Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft sind selbstverständlich immer angebracht. Wenn uns die Not eines Gemeindegliedes sehr am Herzen liegt, dürfen wir die zuständigen Verantwortlichen (Älteste, Pastoren, die ja „Hirten der Gemeinde“ sind) ansprechen. Es kann sein, dass sie einen Teil ihres Auftrages an uns delegieren. Dann müssen wir in enger Absprache mit den „Hirten“ unseren Betreuungsauftrag treu wahrnehmen. In dem Fall tragen wir Verantwortung. Hauskreise sind ebenfalls ein guter Ort, um sich in fürbittendem Gebet zu vereinigen und über Hilfe zu beraten, die dann – nicht ohne Zustimmung der mit der Notlage befassten Personen – auch geleistet werden soll. Hüten müssen wir uns allerdings davor, dem Leidenden mit guten Ratschlägen dienen zu wollen: *„Du musst einfach glauben!“*, *„Du musst einmal das und das Buch lesen; mir hat das auch geholfen!“*, *„Da muss doch irgendwo Sünde in deinem Leben sein ...!“* *„Das sieht mir aber sehr nach okkulten Belastung aus!“*. Solche und ähnliche Bemerkungen können großen Schaden anrichten. Sie zeugen überdies von mangelndem Zartgefühl und fehlendem Problembewusstsein.

**Hilfsbereitschaft
und Zurückhaltung**

5. Zum Schluss: Für alle Problemfälle gibt es Hilfe. Im Sieg unseres HERRN JESUS CHRISTUS liegt der Grund für diese Hoffnung. ER hat doch gerade die „Mühseligen und Beladenen“ zu Sich gerufen. Wie sollte ER ihnen nicht helfen wollen?

Hans-Peter Grabe

In welches Haus irgend
ihr aber eintretet, sprecht zuerst:
Friede diesem Haus!

Lukas 10,5

Als sie aber davon redeten,
trat er selbst, JESUS,
mitten unter sie und sprach zu ihnen:
Friede sei mit euch!

Lukas 24,36

Besser ein trockener Bissen und Friede dabei,
als ein Haus voll Opferfleisch mit Zank.

Sprüche 17,1

ER segnet, die den HERRN fürchten,
die Kleinen und die Großen.
Der HERR segnet euch
je mehr und mehr,
euch und eure Kinder!
Ihr seid die Gesegneten des HERRN,
der Himmel und Erde gemacht hat.

Psalms 115,13-15

Missionswerk

CHRISTUS für Dich

Meierstraße 3 – 26789 Leer-Loga

Telefon 0491 7887 – E-Mail: cfid@cfdleer.de

www.cfdleer.de

S211